

Wie man Pfadfinderin und Pfadfinder wird

Lord Baden-Powell of Gilwell,

GRÜNDER DER WELTPFADFINDERBEWEGUNG

Deutsche Zusammenfassung von „GIRL GUIDING“ und „SCOUTING FOR BOYS“ von Victor Mayr. Diese Zusammenfassung wurde erstellt unter Verwendung der beiden letzten, noch zu Lebzeiten Baden-Powells erschienenen, Ausgaben von „Girl Guiding“ und „Scouting for Boys“, sowie von „Pfadfinderinnen“, herausgegeben vom Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen, Bearbeitung Annemarie EGLOFF – BODMER und „Wie man Pfadfinder wird“ (Deutsche Auflage der Weltbruderschaftsausgabe). Bearbeitung Adolf KLARER und Roger KERBER.

Die auszugsweise Verwendung von Text und Grafiken aus diesem Werk ist für nichtkommerzielle Druckwerke im Rahmen der Jugendarbeit von Verbänden, die bei WOSM und WAGGGS anerkannt und registriert sind, erlaubt. Um Quellenangabe und Belegexemplar bitten der Bundesverband der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Bräuhausgasse 3-5/4.Stock, 1050 Wien.

Website: www.pfadfinder.at oder www.pfadfinderin.at

1. Vorwort

Ein Dreivierteljahrhundert ist es her, dass die Pfadfinderbewegung ihren Ausgang genommen hat. Auslösendes Ereignis dafür war das Erscheinen eines Buches: „Scouting for Boys“. Seither sind von diesem Buch und dem etwas später für Mädchen geschriebenen „Girl Guiding“ zahlreiche Neuauflagen und Bearbeitungen in fast allen Sprachen der Welt erschienen. Dieses nun vorliegende Buch unterscheidet sich in drei Punkten von seinen Vorgängern:

- **Eine gemeinsam redigierte Ausgabe für Mädchen und Jungen**

Baden-Powell hat sein 1908 erschienenenes Buch ausschließlich für Jungen geschrieben. Durch die Entwicklung überrollt, blieb ihm gar nichts anderes übrig, als auch ein eigenes Werk für die Mädchen zu verfassen. In Gegensatz zum Gedanken des „Scouting“ für die Jungen stellte er aber ganz bewusst das „Guiding“ für die Mädchen - ein wesentlicher Unterschied, der in der deutschen Bezeichnung „Pfadfinder - Pfadfinderin“ nicht in dieser Polarität deutlich wird.

Die Entwicklung in der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter hat allerdings in diesem Dreivierteljahrhundert in Europa einen Stand erreicht, der aus damaliger Sicht bestimmt nicht zu erwarten war. Heute jedoch ist es nicht nur sinnvoll, sondern sogar notwendig, ein gemeinsames Erziehungsmodell aus „Scouting“ und „Guiding“ zu finden, wollen wir die Jugend zu partnerschaftlichem Denken erziehen. Aus diesem Grund hat der ALLZEIT-BEREIT-VERLAG diese gemeinsame Ausgabe erstellt und das getrennte Gedankengut zu einem gemeinsamen Gut verschmolzen.

Um aber dennoch die Wurzeln zu erkennen, finden sich am Blattrand folgende Symbole:



Das Kleeblatt als Abzeichen des Weltverbandes WAGGGS (World Association of Girl Guides and Girl Scouts) für Teile, die aus dem Buch „Girl Guiding“ stammen;



die Lilie als Abzeichen des Weltverbandes WOSM (World Organisation of the Scout Movement) für Teile, die aus dem Buch „Scouting for Boys“ kommen;



ein verkleinertes Nebeneinander der beiden Abzeichen für jene Kapitel und Absätze, die fast gleichlautend in beiden Büchern zu finden sind und die redaktionell zusammengefasst wurden.

Gerade diese Gegenüberstellung, aber auch Zusammenschau bringt hoffentlich eine neue Dimension ins gegenseitige Verstehen.

- **Kürzung einiger Kapitel**

Friedenserziehung war schon von Anbeginn an eines der Hauptanliegen Baden-Powells. Aus dem Zeitgeist heraus verständlich, finden sich jedoch zahlreiche Passagen in beiden Büchern, die den heutigen Leser durchaus paramilitärisch anmuten. Um die jugendlichen Leser nicht zu verunsichern, waren hier einige Schnitte notwendig.

Dennoch bleibt genug vom Gedankengut des „Guidings“ in diesem Buch übrig, das uns, als Angehörige der europäischen Wohlstandsgesellschaft, heute nicht mehr zeitgemäß dünkt.

Zwei Gründe waren ausschlaggebend, gerade diese Stellen zu belassen:

- Die Pfadfinderbewegung will ihre jugendlichen Mitglieder zum sparsamen Umgang mit den anvertrauten Gütern erziehen. Gerade im Hinblick auf die Weltwirtschaftslage ist dies ein aktuelles Anliegen.
- Zahlreiche Anregungen über Wirtschaften, Hygiene und dergleichen, erscheinen in einem anderen Licht, wenn man bedenkt, dass „Scouting“ und „Guiding“ in Ländern der Dritten und Vierten Welt als Methode der Selbstfindung und Selbstentwicklung eingesetzt wird.

Girl guides und boy scouts waren schon häufig Wegbereiter neuer Ideen. Warum sollten nicht auch von hier aus, neue Akzente des „einfachen und naturverbundenen Lebens“ gesetzt werden?

- **Verwendung der englischen Originalbezeichnungen**

Dafür waren einzig praktische Erwägungen maßgebend: Die Vielfalt von Fachbezeichnungen für Funktionen, Organisationseinheiten und Altersstufen im deutschen Sprachraum stellt einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit manche Hindernisse entgegen. Diese Hürde soll damit genommen werden. Dass aber mit der häufigen Verwendung der Termini „girl guides“ und „boy scouts“, druckoptisch in kursiv hervorgehoben, die parallelen Erziehungswege im Bewusstsein verankert werden sollen, wollen wir auch nicht ganz verleugnen.

Zum Schluss ein Wort des Dankes an die englischen Verbände der Girl Guides und der Boy Scouts, die unserem Verlag die Abdruckrechte gewährten. Darin einschließen möchte ich auch Monica Reichert und Ewald Merzl, die beiden Bundesbeauftragten für Internationales der „Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs“, die sich bei der Überwindung der verlagsrechtlichen Hindernisse als sehr hilfreich erwiesen. Monica gilt noch mein ganz besonderer Dank, da sie durch ihre zahlreichen Anregungen und Hinweise erst das gemeinsame Verschmelzen der beiden Buchtexte ermöglichte und weil sie sich außerdem noch der undankbaren Aufgabe des Korrekturlesens annahm.

Wir würden uns freuen, wenn dieses Buch zu einem neuen Selbstverständnis der gemeinsamen Arbeit und dem gemeinsamen Erziehungsziel von „Guiding“ und „Scouting“ werden könnte - unser Beitrag zum Jubiläum des 75-jährigen Bestehens der Weltpfadfinderbewegung!

Wien, im Jubiläumsjahr 1982/83

Der Herausgeber

2. Übersicht der Bezeichnungen im deutschsprachigen Raum

Im Buch verwendete Originalbezeichnung	Deutschland	Liechtenstein	Luxemburg	Niederlande	Schweiz	Südtirol	Österreich
boy scout	Pfadfinder	Pfadfinder	Scout	Verkenner	Pfadfinder	Pfadfinder	Pfadfinder
girl guide	Pfadfinderin	Pfadfinderin	Guide	Pfadvinster Gid	Pfadfinderin	Pfadfinderin	Pfadfinderin
guider	Stammesführerin	Pfadfinderinnenführerin	Cheftaine	Leidster	Pfadfinderinnenführerin	Gruppenleiterin	Führerin, Leiterin
scouter	Stammesführer	Feldmeister	Chef	Leider	Pfadfinderführer	Gruppenleiter	Führer, Leiter
patrol	Sippe	Patrouille	Patrull, Patrouille	Patrouille Ronde	Fähnli, Gruppe	Sippe	Patrouille
patrol-leader	Sippenführer Kornett Sippenführerin	Patrullführer Patrullführerin	Patrullechef, Patrullechef-taine	Patrouille-leidster Ronde Leids-ter	Venner Gruppenführerin	Kornett	Kornett
troop	Gilde, Trupp	Trupp	Trupp, Troupe	Troep, Pad- vinsters Vendel, Gid- sen Kring	Stamm, Trupp	Gruppe	Trupp
brownie	Wichtel	Bienle	Wichtel	Kabouter	Bienli, Lutins	Wölfling	Wichtel
wolf cub	Wölfling	Wolf	Wollef	Welp	Wolf		Wölfling



15. Kapitel.

Tiere.

Lebensgewohnheiten der Tiere: Für Landkinder ist es ein Leichtes, Klein- und Großtiere aller Gattungen zu beobachten. In der Stadt ist das bedeutend schwerer; es sei denn, man könne Kleintiere, wie Kaninchen, Mäuse, Hunde oder Hühner halten. Damit ist natürlich eine ausgezeichnete Beobachtungsmöglichkeit geboten, die das Verständnis für die Tierwelt fördert.

Immerhin gibt es aber doch auch in den Parkanlagen der Großstadt eine Menge verschiedener Vogelarten, und in den Tiergarten sind fast alle unter der Sonne lebenden Tiere zu sehen. Etwas schwieriger ist es vielleicht in kleineren Städten, aber viele von ihnen haben ein Natur-Museum, in dem man das Aussehen und die Namen vieler Tiere kennenlernen kann. Außerdem lassen sich in den Parkanlagen viele Beobachtungen machen, oder mittels eines Futterhäuschens für Vögel, das ihr vor euer Fenster stellt. Am allerbesten aber ist es, so oft ihr dafür ein paar Stunden zur Verfügung habt, euch mit der Bahn, dem Fahrrad oder den eigenen „Plattfüßen“ aufs Land zu begeben, um dort alles, was krecht und fleucht, zu beschleichen und zu beobachten, was diese Tiere treiben; ihr lernt dabei die verschiedenen Gattungen unterscheiden und ihre Namen kennen und die Fährten, die sie am Boden hinterlassen; bei Vögeln auch ihre Nester und Eier usw.

Habt ihr das Glück, einen Fotoapparat zu besitzen, so gibt es wirklich nichts Schöneres, als sich eine Sammlung von Tier- und Vogelfotos anzulegen. Eine solche Sammlung ist zehnmal interessanter als die bei Jungen üblichen Briefmarken- oder Autogrammsammlungen.

Beobachten von Tieren.

Die Beobachtung jedes Tieres ist interessant, und es ist ebenso schwierig, ein Wiesel zu beschleichen wie einen Löwen.

Wir neigen zur Annahme, dass alle Tiere bei ihrem Verhalten durch den Instinkt geleitet werden, d. h. durch irgendeine Art angeborene Verhaltensweise. Wir stellen uns z. B. vor, dass ein junger Fischotter, wenn er ins Wasser kommt, von Natur aus sofort schwimmt oder dass ein junger Hirsch aus natürlicher, angeborener Furcht vor dem Menschen vor ihm flieht.



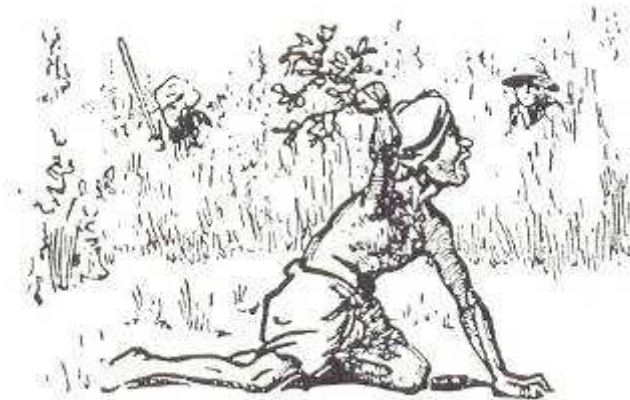
William Long zeigt in seinem Buch „Die Schule der Wälder“, daß die Tiere ihre Geschicklichkeit zu einem Großteil ihren Müttern verdanken, die sie, solange sie noch jung sind, darin unterweisen. So sah er, wie ein Otterweibchen mit zwei seiner Jungen auf dem Rücken ins Wasser ging, darin eine Weile herumschwamm, dann aber plötzlich untertauchte und sie im Wasser zappeln ließ. Sie tauchte aber dann neben ihnen wieder auf und half ihnen ans Ufer zurückschwimmen. Auf diese Art brachte sie den Jungen allmählich das Schwimmen bei.



In Ostafrika beobachtete ich einmal eine Löwin und ihre drei Jungen; sie saßen alle in einer Reihe da und blickten, als ich näher an sie herankam, auf mich. Die Löwin schaute genau so aus, als ob sie gerade dabei wäre, ihre Jungen zu lehren, wie man sich beim Herannahen eines Menschen verhalten müsse. Offenbar sagte sie ihnen: „Nun, ihr Kinder, verlange ich, daß ihr euch alle gut anseht, wie ein weißer Mann aussieht. Dann müsst ihr nacheinander aufspringen und mit einem Wischer eures Schwanzes blitzschnell verschwinden. Sobald ihr im hohen Gras außer Sicht seid, müsst ihr weiterkriechen, bis ihr von ihm aus leewärts, d. h. unter dem Wind seid. Dann folgt ihm, aber behaltet ihn dabei immer windwärts, damit ihr immer wittern könnt wo er sich aufhält, er aber euch nicht finden kann.“

Tierrufe.

In vielen Teilen der Welt benutzen boy scouts die Rufe wildlebender Säugetiere und Vögel, um besonders bei Nacht, in dichtem Gebüsch oder bei starkem Nebel miteinander in Verbindung zu bleiben. Diese Rufe nachahmen zu können, ist aber



auch sehr nützlich, wenn ihr die Lebensgewohnheiten der Tiere beobachten wollt. Ihr könnt damit beginnen, daß ihr Kücken anlockt oder mit Hunden in der Hundesprache spricht, und ihr werdet bald finden, daß ihr das Knurren des zornigen Hundes und das des Hundes beim Spielen nachahmen könnt. Eulen, Wildtauben und Regenpfeifer lassen sich leicht durch Rufe anlocken.

In Indien sah ich einen Stamm von Zigeunern, die Schakale aßen. Nun sind Schakale so ziemlich die misstrauischsten Tiere, die ich kenne. Sie in Fallen zu fangen, ist daher sehr schwer. Diese Zigeuner aber locken sie auf folgende Weise an: Mehrere Männer verstecken sich mit Hunden rund um ein kleines Stückchen Feld im Gras oder Gebüsch. In der Mitte dieses offenen Platzes ahmt ein Zigeuner das Bellen nach, mit dem die Schakale einander rufen. Er wird dabei immer lauter, bis es klingt, als wäre ein ganzes Rudel von knurrenden Schakalen zu-

sammengekommen, die schließlich unter heftigem Schnappen und Knurren und Klaffen aufeinander loszugehen beginnen.

Zugleich schüttelt er ein Bündel durrer Blätter, was so klingt, als ob die Tiere sich im Gras oder Schilf herumbalgt. Dann wirft er sich auf den Boden nieder und schleudert unter ständigem Knurren und Heulen Staubwolken in die Luft, bis er darin völlig verborgen ist.

Wenn ein Schakal in Hörweite ist, so kommt er aus dem Dschungel dahergerannt und stürzt sich in die Staubwolke, um an der Rauferei teilzunehmen. Mittlerweile sind die Hunde ringsum losgelassen worden, sie stürzen sich rasch auf den Schakal und töten ihn.



Großwildjagd.

William Long erzählt in seinem sehr interessanten Buch „Tiere im Feld“, wie er einmal einen Elch anlockte. Der Elch ist eine sehr große Hirschart mit einer Nase, die aussieht, als wäre sie geschwollen. Er lebt in den Wäldern von Nordamerika und Kanada, ist sehr schwer zu beschleichen und ziemlich gefährlich, wenn er wild wird.

Long fischte gerade von einem Kanu aus, als er einen männlichen Elch im Wald schreien hörte. Zum Spaß fuhr er ans Ufer, schnitt sich von einer Birke einen Streifen Rinde ab und rollte diese kegelförmig zu einer Art Megaphon zusammen, das etwa 40 cm lang, am größeren Ende 12, und beim Mundstück etwa 4 cm breit war. Mit diesem begann er nun das brüllende Grollen des Elchstiers nachzuahmen. Der Erfolg war erschreckend. Der alte Elch kam dahergestürzt, lief sogar ins Wasser hinein und versuchte, ihn anzugehen; nur durch schnelles Rudern konnte Long sich retten.

Eine der schönsten Sportarten ist die Großwildjagd, d.h. das Jagen von Elefanten, Löwen, Nashörnern, Wildschweinen, Hirschen u. dgl. Nur ein sehr guter boy scout hat da Aussicht, solches Wild erfolgreich zu beschleichen. Dabei gibt es genug Aufregung und auch Gefahr und alles, was ich euch über Beobachtung, Spurenlernen und Tarnen gesagt habe, muss dabei angewendet werden. Dazu müsst ihr auch noch allerhand über diese Tiere, ihre Gewohnheiten und Lebensart wissen.

Ich sprach von der Jagd und vom Beschleichen dieser Tiere als einer der schönsten Sportarten, nicht aber vom Schießen und Töten des Wildes; denn je besser man die Tiere kennenlernt, desto mehr gewinnt man sie lieb. Man wird bald finden, daß man gar nicht den Wunsch hat, sie bloß um der Freude des Tötens willen zu töten. Und je genauer man sie beobachtet, desto mehr sieht man auch in ihnen das wunderbare Werk Gottes.

Abenteuerliches Jagdleben.

Die ganze Freude am Jagen liegt im abenteuerlichen Leben im Dschungel; in der Möglichkeit, daß in vielen Fällen das Tier dich jagt, statt daß du das Tier jagst; im Reiz, der im Aufspüren und Beschleichen des Tieres liegt; im Beobachten alles dessen, was es macht, und im Kennenlernen seiner Lebensweise. Das tatsächliche Schießen des Tieres, das darauf folgt, bildet nur einen sehr kleinen Teil des Jagdvergnügens.

Kein boy scout sollte ein Tier töten, wenn nicht ein sehr triftiger Grund dafür besteht, und in diesem Fall sollte es rasch und gründlich geschehen, um ihm möglichst wenig Schmerzen zuzufügen.

„Schüsse“ aus einer Kamera.

In der Tat ziehen es heutzutage viele Großwildjäger vor, das Wild mit ihrer Kamera zu „schießen“, statt mit dem Gewehr, und das gibt ebenso interessante Ergebnisse. Anders liegen die Dinge, wenn man selbst hungrig ist oder die eingeborenen Begleiter. Denn dann kann man freilich nicht umhin, sein Wild zu erlegen.

Mein Bruder war einmal mit der Kamera in Ostafrika auf Großwildjagd; das Leben in der Wildnis, das Aufspüren, Anschleichen und schließlich Fotografieren von Elefanten, Nashörnern und anderen großen Tieren brachte ihm wirklich interessante sportliche Freuden.

Eines Tages hatte er sich ganz nahe an einen Elefanten herangeschlichen, hatte seine Kamera aufgestellt und war gerade daran, sie einzustellen, als sein eingeborener Begleiter schrie: „Achtung, Herr!“ und davonrannte. Mein Bruder drehte sich um und sah wenige Meter entfernt einen mächtigen Elefanten auf sich losstürzen. So drückte er gerade noch schnell auf den Knopf des Apparates und lief ebenfalls. Der Elefant stürzte auf die Kamera los, stutzte und es sah aus, als ob er verstünde, daß es schließlich nur eine Kamera war; kurz, er schien über seine eigene Reizbarkeit zu schmunzeln und trottete gemächlich wieder in den Dschungel zurück.



Schillings Buch „Mit Blitzlicht und Büchse in Afrika“ enthält eine sehr interessante Sammlung von Fotos wildlebender Tiere; die meisten davon wurden bei Nacht aufgenommen und zwar mit Blitzlicht, das durch die Tiere selbst entzündet wurde, wenn sie an einem eigens zu diesem Zweck ausgespannten Draht stießen. Auf diese Weise erzielte Schilling prächtige Aufnahmen von Löwen, Hyänen, Hirscharten, Zebras und anderen Tieren. Eine darunter zeigt einen Löwen, der eben eine Antilope anspringt.

Wildschweine und Panther.

Der Wildschweineber ist sicher das mutigste aller Tiere. Er ist wirklich der „König des Dschungels“, und die anderen Tiere wissen das alle. Wenn man bei Nacht eine Tränke im Dschungel beobachtet, sieht man, daß die Tiere, die zu ihr kommen, alle vorsichtig zu ihr hinabkriechen und in alle Richtungen nach versteckten Feinden Ausschau halten. Wenn aber der Eber daherkommt, so stolziert er ein-

fach hinunter und schwingt den mächtigen Kopf mit den glänzenden Hauern nach links und rechts. Er scheut kein anderes Tier, aber alle scheuen ihn. Sogar der am Tümpel trinkende Tiger wird sich knurrend rasch davonmachen.

Ich bin oft in mond hellen Nächten draußen im Dschungel gelegen, um die Tiere, besonders die wilden Eber zu beobachten. Und ich habe einen jungen Wildeber und einen jungen Panther gefangen und aufgezogen und fand dabei, daß es sehr unterhaltsame und interessante Tierchen sind. Der Eber hielt sich in einem Garten auf; er wurde niemals richtig zahm, obwohl ich ihn fing, als er noch ganz jung war. Er kam zwar, wenn ich ihn rief, aber immer in sehr kriegerischer Haltung. Anderen lief er niemals zu, auf Eingeborene fuhr er immer los und suchte, sie mit seinen kleinen Hauern anzufallen. Den Gebrauch seiner Hauer pflegte er an einem alten Baumstrunk im Garten zu üben. Er stürzte immer wieder darauf los; dann raste er jedes Mal fünf Minuten lang in Achterschleifen um ihn herum, ehe er sich, vor Anstrengung schwer keuchend, auf den Boden warf. Auch mein Panther war ein schönes und in köstlicher Weise spielsüchtiges Tier und pflegte mir wie ein Hund nachzulaufen. Fremden gegenüber war er aber in seinem Verhalten völlig unberechenbar.

Ich glaube, man lernt die Tiere weit besser kennen und verstehen, wenn man sich zuerst zahme Jungtiere aufgezogen hat und dann erst hinausgeht, um sie in freier Wildbahn zu beobachten.

Beobachtet die Tiere der Heimat!

Ehe ihr jedoch darangeht, Großwild im Dschungel zu beobachten, sollt ihr euch zunächst in der Heimat mit dem Leben aller Tiere im Hause und draußen in der freien Natur vertraut machen.

Jeder boy scout sollte über die Haustiere, die er jeden Tag sieht, genau Bescheid wissen; und wenn ihr auf dem Lande lebt, so gehört dazu auch, daß ihr wisst, wie ein Pferd gestriegelt, gefüttert und getränkt wird, wie man es an- und abschirrt und in den Stall führt, und daß ihr erkennt, wann es lahmt und daher geschont werden muss.

Euer Hund.

Ein guter Hund ist der beste Gefährte des boy scouts, der sich gar nicht einbilden darf, ein wirklich guter boy scout zu sein, solange er nicht einen jungen Hund so aufgezogen hat, daß er alles macht, was man von ihm verlangt. Das erfordert große Geduld und Gute und echte Zuneigung zu dem Hund. Häufig verwendet man Hunde zum Aufsuchen Vermisster und zum Überbringen von Nachrichten.

Der Hund ist das menschlichste aller Tiere und daher der beste Gefährte des Menschen. Er ist immer dienstbereit und immer zum Spielen aufgelegt, voll Humor und sehr treu und anhänglich.

Vögel.

Ein Mann, der Vogelkunde betreibt, wird Ornithologe genannt. Mark Twain, der stets lustige amerikanische Schriftsteller mit dem guten Herzen, sagte: „Es gibt Leute, die ganze Bücher über Vögel schreiben und sie so sehr lieben, daß sie sich hungrig und müde laufen, um eine neue Art von Vögeln zu entdecken. Dann bringen sie sie um. Man nennt sie ‚Ornithologen‘ (= Vogelfresser)“. Mark Twain fährt fort: „Ich wäre beinahe selber einst ein solcher ‚Ornithologe‘ geworden. Ich liebte immer die Vögel und Tiere aller Art und machte mich daran, zu lernen, wie man einer wird. Einmal sah ich auf dem abgestorbenen Ast eines hohen Baumes

einen Vogel sitzen, der mit zurückgelegtem Kopf und offenem Schnabel lustig darauf lossang, und ehe ich noch recht überlegte, feuerte ich einen Schuss aus meinem Gewehr auf ihn ab. Plötzlich verstummte das Singen, der Vogel fiel schlapp wie ein Fetzen vom Ast herab; ich lief hin und hob ihn auf - er war tot. Der Körper in meiner Hand war noch warm, das Köpfchen baumelte herab, als ob der Hals gebrochen wäre. Über seine Augen zog ein weißes Häutchen, und ein Blutstropfen sickerte an der Seite des Kopfes und - bei Gott, ich konnte vor lauter Tränen nichts mehr sehen. Seither habe ich niemals mehr ein Geschöpf umgebracht, das mir nichts Böses zugefügt hat, und ich werde es auch niemals mehr tun!"

Ein guter boy scout ist in der Regel, um mit Mark Twain zu sprechen, ein guter „Ornithologe“. Das heißt, er liebt es, Vögel zu beschleichen, und beobachtet ihr Tun und Treiben. Durch Beobachtung findet er heraus, wo und wie sie ihre Nester bauen. Er hat kein Verlangen, wie ein gewöhnlicher Junge, ihre Nester auszunehmen, wohl aber beobachtet er gern, wie sie ihre Jungen ausbrüten und füttern und wie sie sie lehren zu fliegen und selbst Futter zu suchen. Er lernt jede Vogelart nach ihrem Ruf und nach ihrem Flug unterscheiden. Er weiß, welche Vögel das ganze Jahr über bei uns bleiben, und welche nur in bestimmten Jahreszeiten da sind, welche Art von Futter sie am liebsten haben, wie sie ihr Gefieder wechseln, was für Nester sie bauen und wo sie sie bauen und wie ihre Eier aussehen.

Ihr könnt viel Naturgeschichte lernen, wenn ihr die Vögel eurer Gegend beobachtet, besonders wenn ihr sie im Winter täglich füttert. Es ist z. B. sehr interessant, ihre verschiedene Art zu singen sich einzuprägen; wie manche singen, um ihre Weibchen zu umwerben, andere aber - wie z. B. unser Haushahn - krähen oder singen, um Gegner herauszufordern.

Aber im allgemeinen ist es für die girl guides leichter, Vögel zu studieren, weil das in der Stadt und auf dem Land möglich ist, besonders auch im Lager und auf Wanderungen, besonders im Frühjahr.

Da bauen die Vogeleltern das Nest, brüten ihre Eier aus, füttern ihre Jungen und lehren sie fliegen, und deshalb ist dies die interessanteste Zeit zum Beobachten. Eine scharf beobachtende girl guide wird bald die verschiedenen Vögel an ihrem Ruf, ihrem Gefieder und ihrem Flug unterscheiden. Sie wird ihre Nester zu finden



wissen, die Art und Weise des Nestbaues kennen, die Farbe der Eier und vieles andere mehr; natürlich auch das Ausschlüpfen der Jungen. Die einen sind mit zartem Flaum bedeckt, andere tragen schon ein Federkleid und wieder andere sind sozusagen nackt, so z. B. die jungen Tauben. Dagegen schwirrt das Moorhuhn, kaum dem Ei entschlüpft, schon herum; Kücken springen nach wenigen Minuten herum und

versuchen, Fliegen zu fangen, wogegen ein junger Spatz die ersten Tage vollständig hilflos und blind ist, so dass er von seinen Eltern gefüttert und betreut werden muss.

Hast du schon einmal zugeschaut, wie die Alten die Jungen fliegen lehren? Sie halten sich über dem Nest und schlagen mit den Flügeln, bis die ganze Brut sie nachahmt. Dann hüpfen sie von Zweig zu Zweig, indem sie ständig mit den Flügeln schlagen; die Jungen tun es ihnen gleich und merken, daß die Flügel ihnen helfen, im Gleichgewicht zu bleiben; schließlich geht's, unterstützt von den Flügeln, von einem Ast zum anderen.

Es geht nicht lange, so begreifen die Jungen, daß sie ihre Flügel zum Fliegen brauchen können, aber all das will schrittweise und unter sorgfältiger Anleitung erlernt sein. Wenn du etwa meinst, in der Stadt sei jede Naturbeobachtung ausgeschlossen, so verschaffe dir eines der herrlichen Tierbücher, dessen „Helden“ in der Stadt wohnen. Zahlreiche unserer einheimischen Vogel verbringen nur die warme Jahreszeit bei uns; vor Einbruch der Kalte fliegen sie südwärts, in wärmere Gegenden. Im Frühjahr kehren sie zu uns zurück und beginnen ihr Nest zu bauen. Anfang April kommt die Nachtigall; gegen Ende April erscheinen Bachstelze, Turteltaube und Kuckuck; Vogel aus nördlicheren Gegenden kommen im Herbst und überwintern bei uns. Im September versammeln sich die Zugvögel zum Zug nach Süden, die Stare und die Schwalben, die meisten Singvögel, die Fliegenschnapper und Turmsegler. Ungefähr zur selben Zeit langen die Lerchen, von Osten kommend, hier an, so daß fast das ganze Jahr hindurch ein reger Reiseverkehr sich über unseren Köpfen abspielt.

Vögel zeichnen: Weil wir gerade von Vögeln sprechen: jede girl guide sollte imstande sein, einen Vogel zu zeichnen, Zuerst, das versteht sich von selbst, legt man ein Ei. Dann eine Uhr dazu, mit einem kleinen Zifferblatt für den Sekundenzeiger. Aber bevor du die Zeiger anbringst, ist der Vogel schon da, du mußt nur noch den Umriss vervollständigen, schau her: Versuch es selber. Es ist keine Kunst.



Ein Heringmöwenmännchen wirkt ganz lächerlich, wenn es versucht, durch sein Singen vor den Damen zu prunken, und eine alte Krähe macht es nicht viel besser. Es ist interessant zu beobachten, wie die jungen Vogel ausschlüpfen: Manche kriechen nackt aus dem Ei, ohne Federn, mit geschlossenen Augen und offenem Schnabel, Andere wieder sind ganz mit Flaumfedern bedeckt und sind dabei voll Leben und Unternehmungslust. Junge Sumpfhühner z. B. schwimmen sofort, wenn sie aus dem Ei schlüpfen, junge Hühner beginnen nach wenigen Minuten herumzulaufen, während ein junger Spatz tagelang hilflos ist und von seinen Eltern gefüttert und gehätschelt werden muss.



Long schreibt auch: „Beobachtet z. B. ein Krähenest. Eines Tages werdet ihr sehen, wie der Muttervogel beim Nest aufsteht und seine Flügel über die Jungen ausbreitet. Gleich stehen die Jungen auf und machen es der Mutter nach und breiten ebenfalls ihre Flügel aus. Das ist der erste Unterricht.“

Am nächsten Tag werdet ihr vielleicht sehen, wie der alte Vogel sich sozusagen auf die Fußspitzen stellt und sich dabei durch heftiges Flattern in dieser Stellung erhält. Wieder machen die Jungen das nach und kommen so bald zur Erkenntnis, daß ihre Flügel die Kraft haben, sie zu tragen. An einem folgenden Tag könnt ihr beide alten Vögel in der Nähe des Nestes, unterstützt von ihren Flügeln, sich von Ast zu Ast schwingen sehen, die Jungen folgen ihnen spielend und - siehe da! - sie haben gelernt zu fliegen, ohne überhaupt zu wissen, daß man sie das gelehrt hat.“

Aufspüren von Vogelnestern.

Gar viele Vogelarten sterben beinahe aus, weil so viele Jungen sie aller Eier berauben, wenn sie die Nester finden.

Das Aufspüren von Nestern hat viel Ähnlichkeit mit der Großwildjagd; so wie der Jäger sucht man zunächst nach Plätzen, die für die betreffende Vogelart zum Nisten geeignet sein könnten, Man beobachtet, wie die Vögel aus und ein fliegen, und findet dadurch das Nest. Aber dann darf man nicht hingehen und das Nest zerstören oder die ganzen Eier wegnehmen. Bist du tatsächlich ein ernsthafter Sammler, so darfst du ein Ei, aber nur eines, nehmen; die anderen aber lass liegen und vor allem: zerre nicht an dem Nest herum, die Vogeleltern verlassen es sonst, und alle die Eier, aus denen sonst fröhliche Vögelchen werden würden, gehen zugrunde.



Viel schöner, als ein Ei zu nehmen, ist es, eine Fotoaufnahme zu machen oder eine Skizze zu zeichnen, wie die Vogelmutter auf dem Nest sitzt, oder sich eine Sammlung von Bildern anzulegen, die die verschiedenen Nestformen zeigen, wie sie von den verschiedenen Vogelarten gebaut werden.

Fische und Fischfang

Jeder boy scout sollte fischen können, schon um sich Nahrung zu verschaffen. Ein Neuling, der am Ufer eines fischreichen Flusses verhungert, das würde wirklich sehr dumm aussehen, und doch könnte es vorkommen, wenn einer nicht gelernt hat, wie man Fische fängt.

Das Fischen verlangt vom boy scout eine Menge von Fertigkeiten, die er lernen muss, besonders wenn er mit künstlichen Fliegen fischt. Um Erfolg zu haben, müsst ihr die Gewohnheiten und die Lebensweise der Fische kennen, müsst wissen, welche Stelle im Wasser sie bevorzugen, bei welchem Wetter und bei welcher Tageszeit sie Köder annehmen, welche Art von Nahrung sie am liebsten haben, bis auf welche Entfernung sie sehen können usw. Wenn ihr das nicht alles wisst, könnt ihr bis zur Bewusstlosigkeit fischen, ohne jemals einen Fisch zu fangen. Der Fisch hat in der Regel seinen ganz bestimmten Lieblingsplatz in der Strömung, und wenn ihr einmal einen Fisch in diesem, seinem „Daheim“ entdeckt habt, könnt ihr leicht hinkriechen und beobachten, was er treibt.

Außerdem müsst ihr gelernt haben, mit dünnen Darmsaiten ganz bestimmte Knoten zu knüpfen, was jedem Jungen, dessen Finger aus lauter Daumen bestehen, große Schwierigkeiten bereitet.

Ich führe hier nur ein paar an, aber es gibt viele andere; sie sind hier nur halbgeknüpft gezeichnet, unmittelbar bevor sie festgezogen werden.

So sieht der sogenannte Durchziehknoten aus:



Eine Angelschnur wird mit einer Schlinge aus folgender Art verbunden:



Ungefähr dieselbe Art von Knoten wird verwendet, um den Angelhaken an die Schnur zu knüpfen:



Um zwei Angelschnüre, auch von verschiedener Dicke, zusammenzuknüpfen, verwendet man folgende Knoten:



Auch müsst ihr mit unbegrenzter Geduld gewappnet sein. Die Angelschnur verfängt sich im Buschwerk oder Schilf oder in eurer Kleidung oder verknüpft sich, wenn sie sonst gar nichts findet, mit sich selber. Da hilft kein Toben und Rasen. Es gibt nur zwei Dinge, die ihr da machen könnt: das erste ist grinsen, und das zweite, sich in aller Ruhe daran zu machen, die Knoten zu lösen. Außerdem gibt es eine Fülle von Enttäuschungen, wenn einem der Fisch durch Reißen der Angelschnur oder durch sonstiges Missgeschick wieder verloren geht. Aber bedenkt, daß so etwas jedem Anfänger beim Fischen passiert und daß es gerade diese Schwierigkeiten sind, die, wenn man sie einmal gemeistert hat, schließlich das Fischen zu einem so großen Vergnügen machen.

Wenn ihr eure Fische fangt, macht es so wie ich: Behaltet nur die, die ihr zum Essen oder als Musterstücke braucht, und werft die anderen sofort wieder ins Wasser zurück. Der durch das Eindringen des Hakens in ihrem weichen Maul hervorgerufene Riss heilt bald, und sie schwimmen ganz munter davon, um sich ihres Lebens im feuchten Element weiterhin zu erfreuen.

Benutzt ihr eine trockene Fliege, d. h. wenn ihr die Fliege an der Oberfläche des Wasser schwimmen und nicht in die Tiefe sinken lässt, dann müsst ihr die Fische, genau so wie die Rehe und anderes Wild, richtig beschleichen; denn die Forelle sieht sehr gut und ist sehr scheu.

Ihr könnt Fische auch mit Netzen fangen oder, wie richtige Scouts es manchmal machen, mit scharfen, dreikantigen Speeren aufspießen. Ich habe das oft gemacht, aber es erfordert Übung.



Das Forellenfischen erfordert große Geschicklichkeit und allerlei Schliche. Eine Forelle versteht es, sich ordentlich zu wehren, und du musst sehr aufpassen, wenn du sie fangen willst

Reptilien.

Natürlich muss ein boy scout alles Nötige über die Schlangen wissen, da man in fast allen unkultivierten Ländern auf eine Menge von ihnen stößt, von denen viele gefährlich sind.

Schlangen kriechen manchmal in die Zelte und unter die Bettedecken oder sogar in Schuhe. Ihr werdet in Schlangengegenden beobachten, daß die alten Praktiken abends beim Schlafengehen immer zuerst ihre Wolldecken sehr genau durchsuchen und in der Frühe ihre Schuhe ausleeren, ehe sie sie anziehen. Ich ertappe mich - einfach aus Gewohnheit - gelegentlich sogar zu Hause bei dieser Bewegung. Die Schlangen kriechen im Allgemeinen nicht gerne auf etwas Rauhes. Daher macht man in Indien oft rund um das Haus aus scharfkantigen Steinen eine Art Weg, um zu verhindern, daß Schlangen vom Garten ins Haus kommen.

Als ich noch in die Schule ging, pflegte ich zum Schlangenfang einen langen Stock zu benutzen, der an seinem Ende eine kleine Gabelung hatte. Sah ich eine Schlange, so schlich ich hinzu, presste die Gabel an ihren Hals und band sie dann mit Streifen von einem alten Taschentuch um den Stock; dann trug ich sie nach Hause, um sie jemandem zu verkaufen, der sich so ein Lieblingstierchen wünschte. Freilich eignen sich Schlangen wenig dazu, da die meisten Leute sich vor ihnen fürchten; es ist daher nicht sehr schön, wenn man sie so im Hause hält, wo sie anderen Leute furchtbaren Schrecken einjagen können.

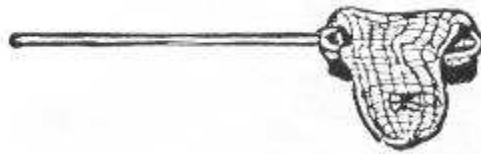
Insekten.

Die Insekten sind interessante Leute, wenn man sich mit ihnen beschäftigt. Moten, Ameisen, Stechmücken, Schmetterlinge, Bienen, Marienkäfer, überhaupt Käfer aller Art kommen in Frage. Obschon die wenigsten Mädchen ihnen viel nachfragen, bekommen girl guides, die sie etwas kennen, Freude daran, sogar an den Spinnen und Weberknechten.

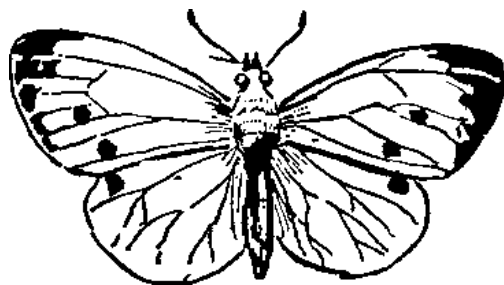
So baut die Larve der Libelle kunstvolle Behausungen in Mosaikarbeit, aus lauter winzigen Steinchen und Muschelstückchen, die sie auf ein Seidenfutter leimt, das die Larve selber fabriziert. Die Libellenlarve hat außergewöhnliche Kinnbacken, die sie zurücklegen kann, wenn sie ihr im Wege sind; auch kann sie sich im Wasser fortbewegen, indem sie einen kräftigen Wasserstrahl ausspritzt. Will sie sich nun in ein fliegendes Insekt verwandeln, so überspinnt sie geschickt die beiden



Enden ihrer röhrenförmigen Behausung und hängt sie am Stängel einer Wasserpflanze auf. Dann wartet sie, bis ihr Flügel gewachsen sind und kriecht heraus, klettert an der Pflanze aus dem Wasser empor und fliegt in die Sonne hinaus. Schmetterlingsfang ist ein äußerst spannender Zeitvertreib. Mit Netz und Büchse machst du dich auf den Weg und verfolgst die hübschen Geschöpfe durch Feld und Sumpf, über Hecken und Graben. Pass auf, daß du die Flügel nicht verletzt und halte die Schmetterlinge in einem Glaskasten oder in einem Treibhaus. Du kannst ihre Eier aufbewahren und daraus eine ganze Familie großziehen für das nächste Jahr. Aus 1 Meter kräftigem Draht kannst du dir selbst ein Netz verfertigen. Biege ihn zu einem Kreis und befestige die beiden Enden solid und säuberlich an einem Stock. Mache das Netz lang genug, um es über den Draht ring zu hängen, etwa so:



Untersuche die Flügel sorgfältig mit der Lupe, denn die feinen roten und gelben Schuppen werden leicht zerrieben und verdorben, besonders wenn der Schmetterling herumflattert. Ich selber brauche kein Netz. Ich halte die Schmetterlinge mit dem Zeichenstift in meinem Skizzenbuch fest. Das erspart ihnen und mir viel Mühe und Ärger.



Auch für den boy scout, der fischt oder die Lebensweise der Vögel und Reptilien studiert, ist es sehr wichtig, daß er einiges über die Insekten weiß, die zu verschiedenen Jahres- oder Tageszeiten die Lieblingsnahrung seiner Studienobjekte bilden. Allein über die Bienen sind schon ganze Bücher geschrieben worden; sie verfügen über wunderbare Kräfte, die sie befähigen, ihre Honigwaben zu bauen, kilometerweit, oft bis auf 10 km, ihren Weg zu finden und die richtige Art von Blumen aufzusuchen, die ihnen den Zuckersaft liefern, aus dem sie den Honig bereiten, und damit wieder zum Bienenstock zurückkommen. Sie bilden geradezu einen Musterstaat, sie ehren ihre Königin und töten die, die nicht arbeiten wollen.

Andere Insekten wieder sind als Speise nützlich. Die großen Wanderheuschrecken werden in Indien und Südafrika gegessen. Wir waren einmal sehr froh, als ein paar Schwärme solcher Heuschrecken über Mafeking kamen. Wir schlugen sie mit leeren Säcken nieder, als sie sich auf dem Boden niedergelassen hatten und dann wieder auffliegen wollten. Sie wurden sodann in der Sonne getrocknet, geröstet und gegessen. Ameisen dienen als Ersatz für Salz.

Andere Insekten wieder sind als Speise nützlich. Die großen Wanderheuschrecken werden in Indien und Südafrika gegessen. Wir waren einmal sehr froh, als ein paar Schwärme solcher Heuschrecken über Mafeking kamen. Wir schlugen sie mit leeren Säcken nieder, als sie sich auf dem Boden niedergelassen hatten und dann wieder auffliegen wollten. Sie wurden sodann in der Sonne getrocknet, geröstet und gegessen. Ameisen dienen als Ersatz für Salz.

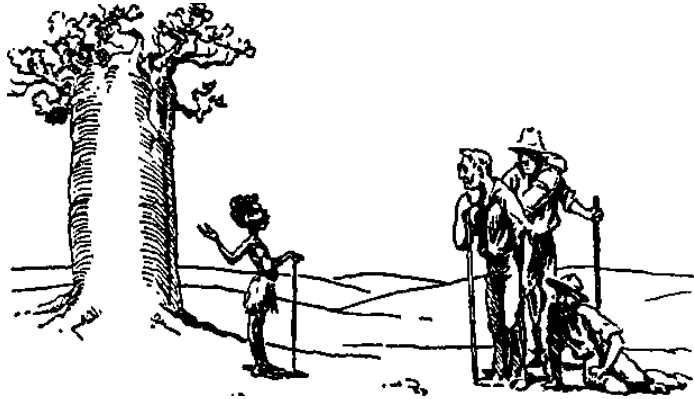
Ameisen als Lebensretter.

Ich habe einmal von einem Fall gehört, bei dem sich Ameisen auf andere Art als nützlich erwiesen, besser gesagt, das Leben mehrerer Menschen gerettet haben. Es handelte sich dabei um eine Gruppe von Gelehrten, die auf der Suche nach seltenen Pflanzen und Säugetieren, Reptilien und Wanzenarten durch die Wüsten von Australien wanderten. Dort ging ihnen einmal das Trinkwasser aus. Stundenlang schleppten sie sich mit wahnsinnigem Durst, geschwächt und erschöpft dahin, und es sah aus, als ob sie - wie so viele vor ihnen - zusammenbrechen und



sterben mussten. Glücklicherweise stießen sie zu ihrer Freude auf ein kleines Eingeborenenmädchen. Durch Zeichen gaben sie ihm zu verstehen, daß sie am Verdursten seien, es möge gehen und Wasser holen. Als Antwort zeigte die Kleine auf eine Kette von Ameisen, die an einem Affenbrotbaum in die Höhe krochen. Diese Bäume haben einen großen, fetten Hohlstrunk und bilden so eine Art Wasserreservoir.

Das kleine Mädchen holte sich aus dem trockenen Gras einen langen Halm und kletterte am Stamm hinauf bis zu einer kleinen Öffnung, in die die Ameisen zogen. Sie streckte das eine Ende des Strohhalms in dieses Loch hinein, das andere in ihren Mund und sog damit das Wasser herauf. Auf diese Weise vermittelte das kleine Kind der Wildnis und der Wüste den gelehrten Herren



ein wertvolles kleines Stück von Wissen, das sie mit all ihrer Schulbildung und Gelehrsamkeit nicht besaßen. Wäre ein boy scout mit ihnen gewesen, so will ich hoffen, daß er auf diesen klugen Einfall gekommen wäre oder wenigstens seine Augen und seinen Verstand gebraucht hätte, um die Ameisen und ihr Treiben zu bemerken und zu erraten, wozu sie dieses Loch im Baumstamm benützten.

Beobachten von Insekten.

Das Beobachten von Insekten scheint uns zunächst nicht gerade sehr anregend zu sein, aber der große französische Naturforscher Henri Fabre, der ein Bauernsohn war, verbrachte seine Tage mit dem Studium des Lebens der Insekten und ihrer Gewohnheiten und fand dabei eine Fülle von Eigenarten. Er erlangte durch seine Studien Weltberühmtheit.

Manche Insekten sind unsere Freunde, wie z.B. die Seidenraupe und der Marienkäfer, andere aber sind schädlich; sie vernichten Gemüse und befallen Blumen. Ihr wisst alle, daß Moskitos gefährliche Krankheiten verbreiten, wie Malaria und gelbes Fieber. Und ich brauche euch nicht daran zu erinnern, daß die gewöhnliche Stubenfliege Krankheitskeime überträgt; es sollten daher sowohl im Lager wie zu Hause Lebensmittel nur sorgfältig zugedeckt aufbewahrt werden, und ihr dürft nicht dulden, daß Schmutz und Abfälle herumliegen.

Giftschlangen.

Giftschlangen tragen ihr Gift in einem kleinen Beutel im Inneren des Maules. Gewöhnlich haben sie zwei lange spitzige Fangzähne, die auf einer Art von Scharnier aufsitzen. Diese Zähne liegen flach am Gaumen der Schlange, bis diese gereizt wird und töten will; dann stellen sie sich auf, die Schlange schnellt den Kopf nach vorne, und sie bohren sich in den Feind ein. Dabei strömt das Gift aus der Gifftasche oder Drüse in die zwei Löcher, die durch die Fangzähne gemacht wurden. So gelangt das Gift in die Adern des Menschen, der gebissen wurde, und verbreitet sich in wenigen Sekunden durch das Blut in den ganzen Körper, wenn das nicht sofort durch Abbinden der Adern und Aussaugen der Wunde verhindert wird. Schlangengift ist harmlos, wenn man es schluckt.

Naturbeobachtung in der Stadt.

Man meint oft, Blumen und Tiere könne man nur draußen in Feld und Wald beobachten, aber es lässt sich auch reichlich viel lernen in der Stadt, sogar im eigenen Zimmer, sei's mit anderen gemeinsam oder für sich allein.

Da wäre z. B. das Wunder deines Auges. Sieh dir einmal im Spiegel seinen zarten Bau an; es gleicht einer Blase, die ein leichter Schlag gänzlich zerstören würde. Vom Auge melden die Nerven alles, was an sichtbaren Dingen wahrgenommen worden ist, dem Hirn. Dort übernimmt es das Denkvermögen, und aus dem Gedanken entsteht der Wunsch oder der Anreiz zur Bewegung. Mit anderen Worten: deine Augen zeigen dir etwas auf dem Tisch, und der unsichtbare Gedanke gibt dir ein, du möchtest es nehmen. Dann befiehlt dein Hirn den Bewegungsnerven deines Armes, in Aktion zu treten und den Gegenstand zu ergreifen.

Du siehst deinen Gedanken nicht, aber du weißt, daß er da ist, und du siehst seine Wirkung, wenn du den Gegenstand in der Hand hältst. Auch Gott ist unsichtbar, aber er ist trotzdem gegenwärtig, und du siehst das Ergebnis einer guten Tat. Manchmal unterlässt du diese gute Tat, oder du tust etwas, das dir Gott nicht eingegeben hat. Nachher schämst du dich, daß dir das passiert ist, und nimmst dir vor, es nicht wieder zu tun. Versuche deshalb, bevor du etwas tust, dir immer die Frage zu stellen: Will Gott, daß ich das tue? Wenn dein Gewissen „Ja“ antwortet, dann tu's, sagt es aber „Nein“, lass es bleiben. Es ist nicht so schwer, gerade und sauber zu leben, wenn man nur daran denkt, zuerst zu denken und dann zu handeln.

